

Helga Dormann

Die Karoline von Günderrode – Forschung 1945 – 1995. Ein Bericht.

Werk und Person Karoline von Günderrodes (1780-1806) werden in dem hier zu referierenden Zeitraum kontrovers beurteilt. Die einschlägigen Artikel in Dichterlexika und Literaturgeschichten spiegeln die unterschiedlichen Einschätzungen recht gut. V. Wilpert vertritt die ältere Position, die Günderrode als exaltierte, wenig seriöse, romantische Schwärmerin verurteilt: „schrieb romant.-klassizist. Lyrik, exaltierte Phantasien und ekstas. Dramen aus überschätzten, nicht zur Klarheit geläuterten Einge-bungen“.¹ Diese Position teilen Böttcher (DDR)² und Kohlschmidt, der voller Ressentiment schreibt: „Das junge Stiftsfraulein hat sich ganz offenbar in dem Leben, wie es ihre Gesellschaftskreise boten, gelangweilt und auf dem üblichen Wege Ersatz in der Poesie gesucht. Doch war sie offenbar auch erotisch überspannt“.³ Das Werk – auch das Spätwerk – beurteilt er als „überwiegend Dilettantenarbeit, trotz gelegentlicher dichterischer Partien“.⁴ Im „Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945“ wird Günderrode als Autorin vorgestellt, die „vorwiegend Lyrik, einige Dramen und Prosastücke“⁵ schrieb. Daß die größte Werkgruppe dramatische Entwürfe bzw. Dramen sind, bleibt unberücksichtigt. Ihre Dichtung stehe „sowohl der Klassik als auch der Romantik nahe“ und sei „durch strengen Formwillen bzw. Streben nach einer Synthese von Philosophie, Mythologie und Poesie“⁶ gekennzeichnet.

Die konventionelle Gestaltung der literarischen Texte wird dagegen in Killys Literatur-Lexikon betont und die Verbindung zur frühromantischen

¹ Wilpert, Gero von: Deutsches Dichterlexikon. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch zur deutschen Literaturgeschichte. 3.erw. Aufl. Stuttgart 1988, S.287

² Romantik. Erläuterungen zur deutschen Literatur. Hrsg. von Kurt Böttcher u.a. 3.Aufl. Berlin 1977, S.638

³ Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd.III. Geschichte der deutschen Literatur von der Romantik bis zum späten Goethe. Von Werner Kohlschmidt. Stuttgart 1974, S.315

⁴ Ebd., S.316

⁵ Brinker-Gabler, Gisela, Ludwig, Karola, Wöffen, Angela: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800-1945. München 1986, S.114

⁶ Ebd., S.114

Poesie negiert.⁷ Kontrovers dazu die Einschätzung in Kindlers Neues Literatur Lexikon: „die Dichtungen halten einer Betrachtung auf ihren Eigenwert hin stand und gelten mittlerweile als bedeutsames Zeugnis der Frühromantik“.⁸ In ihrem Spätwerk (Melete) vollziehe sie eine Wandlung zur romantischen Lyrikerin, ihre lyrische Begabung sei größer als ihre dramatische.⁹ Aus einer eher feministischen Perspektive portraitiert Kastinger-Riley im „Dictionary of Literary Biography“ die Dichterin. Deren Ambivalenz, männliche Wünsche zu hegen, aber ein Frauenleben führen zu müssen, drücke sich auch in einigen ihrer Werke aus. Auch Kastinger-Riley hält die Lyrik Günderrodes für die interessanteste Werkgruppe.¹⁰ Ebenfalls aus einer feministischen Perspektive portraitiert Uta Treder in „Deutsche Literatur von Frauen“ die Dichterin, bezieht in ihre Darstellung jedoch auch politische Aspekte ein, indem sie Günderrode den begeisterten Anhängern der Französischen Revolution zuordnet, deren radikale Hoffnungen nicht realisierbar waren. „Aber die Zeit ist unheroisch, und sie ist eine Frau. Da sie nicht leben kann, was sie geistig erarbeitet und erträumt hat, schreibt sie: ‚Gedichte sind Balsam auf unfüllbares Leben‘“.¹¹ Ein Ausdruck dieser Entfremdung sei ihre vielfältige Mythenrezeption. Günderrode zeichne einen Gegenentwurf zu diesem Zustand in dem „Traum einer neuen Kultur“, einer „weiblichen Kultur“¹², in der die innere Natur mit der äußeren harmoniere und der Gegensatz zwischen Sinnlichkeit und Vernunft nicht mehr existiere.

In den anderen Literaturgeschichten führt Günderrode eher ein Schattendasein. Markwardt¹³ und Žmegač¹⁴ verweisen auf sie, während Glaser¹⁵ und Dahnke¹⁶ sie übergehen. Hansers Sozialgeschichte der Literatur

⁷ Killy, Walter: Literatur-Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Bd.4. Gütersloh, München 1989, S.411

⁸ Kindlers Neues Literatur Lexikon. Hrsg. von Walter Jens. Bd.7. München 1990, S.14

⁹ Ebd., S.14

¹⁰ Kastinger-Riley, Helen M.: Caroline von Günderrode. (1780-1806). In: German Writers in the Age of Goethe, 1789-1832. Edited by James Hardin and Christoph Schweitzer. (Dictionary of Literary Biography. Volume 90), S.115f.

¹¹ Treder, Uta: Das verschüttete Erbe. Lyrikerinnen im 19. Jahrhundert. In: Deutsche Literatur von Frauen. Hrsg. von Gisela Brinker-Gabler. Zweiter Band. 19. und 20. Jahrhundert. München 1988, S.33

¹² Ebd., S.34

¹³ Markwardt, Bruno: Geschichte der deutschen Poetik. Bd.III. Berlin 1958, S.562

¹⁴ Geschichte der deutschen Literatur vom achtzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. von Viktor Žmegač. 3. unveränd. Aufl. Bd.I/1. Frankfurt am Main 1992, S.118

¹⁵ Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Hrsg. von Horst Albert Glaser. Bd.5. Zwischen Revolution und Restauration: Klassik, Romantik. 1786 – 1815. Reinbek bei Hamburg 1980

¹⁶ Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hrsg. von Hans Dietrich Dahnke u.a. Bd.7. Geschichte der deutschen Literatur 1789-1830. Berlin 1978

erwähnt sie u.a. im Kontext des romantischen Todeskultes.¹⁷ Auf den Mythos ihres Todes greift auch Frühwald zurück. „Karoline v. Günderode, die sich erdolchte, galt zunächst als Frühvollendete, denn als Opfer einer kalten Zeit; vor der Bosheit und der Mißachtung der Menschen begab sie sich, wie es die von den ‚Tränen des Himmels‘ fast gelöschte Schrift auf ihrem Grab verkündete, in den Schutz der Elemente zurück, deren Stimme sie in der Welt gewesen war“.¹⁸ Eine weitere Position der Günderode-Forschung nimmt Martini ein, indem er, die enge Verknüpfung von Dichtung und Leben unterstellend, Günderodes lyrische Produktion in eine Beziehung zu ihren Liebesbeziehungen setzt.¹⁹

Allein Schulz bespricht Günderodes Werk ausführlicher und schlägt eine neue Lesart der Dramen vor.²⁰ Das hatte er schon in einer Würdigung der Dichterin anlässlich ihres 200. Geburtstages ausgeführt.²¹ Er deutet diese Arbeiten als lyrische Dramen, die auf die Jahrhundertwende vorauswiesen.

Die Günderode - Forschung 1945 – 1970

„Wohl ist es merkwürdig, unter dem Schleier des protestantischen Stiftfräuleins eine antikische Jünglingin verborgen zu wissen, deren Wesen durch christliche Kategorien nicht erfassbar scheint, doch gilt es, will man sich nicht den Zugang zu ihrem Werk versperren, sie eben von dem in ihr angelegten Typus aus zu begreifen. Ist doch echte Dichtung allemal frommes Zeugnis, das einer von seiner erfahrenen Wirklichkeit ablegt.“²²

In zweifacher Hinsicht ist Kemp mit seiner Charakterisierung der Dichterin Karoline von Günderode beispielhaft für die frühe Forschung. Zum einen weil er Dichtung als Ausdruck eines Erlebnisses deutet, zum anderen weil er annimmt, Günderode verkörpere ein „antikes Menschentum“²³,

¹⁷ Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. von Rolf Grimminger. Bd.4/2 Klassik und Romantik. Deutsche Literatur im Zeitalter der Französischen Revolution 1798-1815. Hrsg. von Gert Ueding. München 1988, S.747

¹⁸ Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Hrsg. von Klaus See. Bd.14. Europäische Romantik I. Hrsg. von Robert Mandelkow. In Verbindung mit Ernst Behler... – Wiesbaden 1982, S.368

¹⁹ Martini, Fritz: Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. 19., neu bearbeit. Auflage Stuttgart 1991, S.339

²⁰ Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Begründet von Helmut de Boor und Richard Newald. Bd.7. 1. Teil. Das Zeitalter der Französischen Revolution 1789-1806. Von Gerhard Schulz. München 1983, S.642-46

²¹ Schulz, Gerhard: Träume eines Stiftfräuleins. Zum 200. Geburtstag der Karoline von Günderode. In: F.A.Z., Nr.34, v.9.2.1980, S.23

²² Kemp, Friedhelm: Karoline von Günderode. Lorch-Württ. 1947, S.72f.

²³ Pigenot, Ludwig von (Hrsg.): Karoline von Günderode. Dichtungen. München 1922, S.9

eine Vorstellung, die v.Pigenot und andere in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts entwickelten. Dieses antike Menschentum äußere sich in ihrem Welt- und Naturverständnis, in ihrem ‚Apollo-Willen‘, mit dem sie in strenger, klassizistischer Weise ihre Werke gestalte, auch wenn sie romantische Motive verarbeite. Als drittes Moment führt man Günderrodes heroischen Tod an, der als Opfer für eine nicht weiter erläuterte Idee ausgelegt wird.²⁴ Dieses Verständnis, das sich einer Mischung aus Nietzsche-scher und Bachofenscher Antikenrezeption zu verdanken scheint, stellt die Forschung Ende der vierziger Jahre nicht in Frage, sondern knüpft bruchlos daran an, so daß erneut die tragische Gestalt und der Selbstmord der Künstlerin, von den einen als Selbstopfer²⁵, von den anderen als letzter Akt einer Todessehnsucht²⁶ gedeutet, im Zentrum der Beschäftigung stehen. Das Werk der auch als „deutsche Sappho“²⁷ oder „weiblicher Hölderlin“²⁸ bezeichneten Dichterin liest man – da Erlebnisdichtung – ausschließlich als Spiegelung ihres Lebens bzw. ihrer gescheiterten Lieben oder ihrer Todessehnsucht. Der Eindruck, Günderrode fasziniere weitaus mehr durch ihre Vita als durch ihre Dichtung und deren Rezeption verdanke sich eher ihrem spektakulären Tod als einem literarischen Interesse, verfestigt sich nach Lektüre der frühen Forschungsliteratur. Solange Wilhelms Behauptung: „Dichterisches Wort und tödliches Schicksal waren für diese Frau Ereignisse und Entfaltungen derselben Seele“²⁹ nicht negiert wird, bleibt der sachliche Blick auf die Werke verstellt. In keiner dieser frühen Arbeiten findet sich eine eingehende Analyse der Texte. Die Autoren zählen zwar die wichtigsten Themenbereiche (Naturphilosophie, Mythen, Eros, Tod) auf, diskutieren sie aber nicht weiter. Dafür unterlegen sie den Werken unausgesprochen ihr Dichtungsverständnis, fällen häufig negative Urteile über den literarischen Wert der nicht analysierten Texte, mögen sie diese Beurteilungen auch ein wenig durch die Auffassung relativieren, Günderrode habe wegen ihres frühen Todes nicht die ihr mögliche Vollen-dung erreicht.³⁰

„Das Eigentliche, ja Entscheidende der Sprache in den Werken der Günderrode ist dies: daß sie nach innen sich wendet, hin zum Dunkel, in dem die Mächte und Gewalten miteinander ringen, noch nicht gelöst und geordnet in der Helle des Logos und durch seine trennende Kraft. Die Dichtungen sind ursprünglich, naturnahe, sofern das Wort ‚Natur‘ in diesem

²⁴ Vgl. ebd., S.9ff.

²⁵ Vgl. Wilhelm, Richard: Karoline von Günderrode. In: *Genius* 2/2 (1948/51), S.24

²⁶ Vgl. Rehm, Walter: *Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik*. 2.Aufl. Darmstadt 1967, S. 434

²⁷ Kemp, Friedhelm, a.a.O., S.68

²⁸ Salomon, Elisabeth (Hrsg.): *Karoline von Günderrode. Gesammelte Dichtungen*. München 1923, S.XII

²⁹ Wilhelm, Richard, a.a.O., S.31

³⁰ Ebd., S.31

Zusammenhänge nicht mißverständlich wirkt – Natur im Gegensatz zu Geist – : sie blitzen und leuchten nicht, sie strahlen ein Sein aus, das Scheu davor trägt, ins Reich des hellen, zugleich vergänglichen Tages aufzusteigen.“³¹ Was auch immer Wocke mit diesen Zeilen aussagen will, eine Analyse der literarischen Texte liegt ihnen sicherlich nicht zugrunde, vielmehr der Glaube, Dichtung verdanke sich dem Kampf verschiedener Kräfte im Individuum, die als Schicksal oder Liebe bezeichnet werden. Dieses längere Zitat sei erlaubt, um zu belegen, daß die Beschäftigung mit Günderrodes Werk oft dem Vorwand dient, die eigene Weltanschauung und Dichtungs-auffassung darzulegen. Interessanterweise taucht diese unpräzise, ideologische Formulierung noch in der Forschungsliteratur der achtziger Jahre auf.³² Auch Heuschele folgt in seinem 1950 erneut publizierten Aufsatz diesem Verständnis, verkärt Günderrode jedoch zur Priesterin von Liebe, Tod und Schönheit. Der in ihrem Selbstmord bewiesene Heroismus verleihe ihr antike Züge, die Sehnsucht nach Größe rücke sie in die Nähe zu Hölderlin, während die Form ihrer Dichtung zwischen Klassik und Romantik anzusiedeln sei;³³ das hatte Peter³⁴ ebenfalls konstatiert. Wallace fügt diesen Gedanken nichts Neues hinzu, auch wenn er sein Günderrode Bild mit Verweisen auf Bettina v. Arnims Briefroman „Die Günderrode“ begründet, den er allerdings als authentischen Briefwechsel liest. Daß es sich um eine Bearbeitung Bettine v. Arnims handelt, entgeht ihm wie vielen anderen Autoren.³⁵

Da die frühe Forschung in der Nachfolge von v.Pigenot Günderrodes ‚Seelenverwandtschaft‘ mit Hölderlin anführt, erstaunt es nicht, daß Howeg 1952 in ihrer als Einflußstudie angelegten Dissertation versucht, diese Hypothese durch die Analyse ausgewählter Texte zu verifizieren. Sieht sie Günderrodes Frühwerk (1799 –1800) durch ossianische Töne und Motive beeinflusst, so macht sie nach Günderrodes Hyperion Lektüre (Frühjahr 1800) einen neuen Ton in den Texten aus, durch den ein pantheistisches Naturgefühl, eine „Alltrunkenheit“³⁶ zum Ausbruch komme. Gerade die pantheistische Natur-auffassung und den für Günderrodes späteres Werk wesentlichen Gedanken: Tod sei Heimkehr in die Urquelle des Lebens, führt sie auf den Einfluß Hölderlins zurück. Doch nicht nur diese Vorstellungen weisen Günderrode als dessen

³¹ Wocke, Helmut: Vom „Alten Reich der dunklen Mitternacht“ – Karoline von Günderrode (1780-1806). In: *The Journal of English and Germanic Philology* 49 (1950), S.498f.

³² Vgl. Lazarowicz, Margarete: Karoline von Günderrode. Portrait einer Fremden. Frankfurt am Main, Bern, New York 1986, S.17

³³ Vgl. Heuschele, Otto: Karoline von Günderrode. In: Ders., Dank an das Leben. Ausgewähltes Werk (1925-1950). Freiburg-München 1950, S.108ff.

³⁴ Vgl. Peter, Maria: Zwischen Klassik und Romantik. (Karoline von Günderrode.). In: *Das goldene Tor* 4 (1949), S.465-473

³⁵ Vgl. Wallace, Erd: Die Günderrode und Bettina. In: *Castrum Peregrini* 13 (1953), S.13ff.

³⁶ Howeg, Waltraud: Karoline von Günderrode und Hölderlin. Diss. Halle 1953 (Masch.), S.34

„Schülerin“³⁷ aus, sondern auch ihre Sprache und deren Rhythmus. Howegs Intention, die literarischen Texte durch die Diskussion ihres ideengeschichtlichen Kontextes (Herder, Schelling, Schlegel, Schleiermacher, Novalis, Jean Paul, Hölderlin) aufzuwerten, verkehrt sich in ihr Gegenteil, in die Abwertung der Arbeiten, da deren Spezifisches zugunsten dieser Fragestellung aus dem Blick gerät. Sicherlich nimmt Günderrode viele Ideen auf, bemüht sie sich doch gerade um eine umfassende Bildung. Doch der alleinige Nachweis von Einflüssen reicht nicht aus, um den Arbeiten gerecht zu werden, vielmehr müßte analysiert werden, wie sie diese Einflüsse verarbeitet. Eine derartige Untersuchung steht allerdings bis heute noch aus.

Naumann greift 1957 mit ihrer Dissertation in die schwierige Diskussion einer Epochenzuordnung des Günderrodeschen Werks – Romantik oder Klassik – ein.³⁸ Aufgrund ihrer Stilanalyse (Motiv- und Bildwahl, Sprache, Komposition), die sie auf breiterer Textbasis als frühere Arbeiten durchführt (alle publizierten Texte, Nachlaß), negiert sie die von Kluckhohn vorgenommene Zuordnung zur Heidelberger Romantik. Daß Günderrode häufig als ‚typische Romantikerin‘ bezeichnet werde, beruhe auf lebensgeschichtlichen Daten, weniger auf einer genauen Werkanalyse. Naumann räumt allenfalls eine Verwandtschaft mit der Jenaer Romantik ein, da Günderrode mit Novalis „das Bemühen um die denkerische Durchdringung des einmal Erfahrenen“ gemeinsam habe. Ihr „Apollo-Wille“ und ihr „Ernst“ begründeten dagegen ihre Nähe zur Klassik³⁹, vor allem zu Schiller, mit dem sie das leidenschaftliche Pathos, Ideen (Freiheitsbegriff) und die sprachliche Gestaltung der Dramen verbinde.⁴⁰

Auch die sechziger Jahre zeigen keinen wesentlich neuen Ansatz in der Forschung, dafür aber editorische Aktivitäten, da Preitz 1962 bzw. 1964 den bislang unveröffentlichten Briefwechsel der Günderrode mit ihren Freunden Lisette und Christian Gottfried Nees von Esenbeck, Friedrich Creuzer, Clemens Brentano, Susanne von Heyden, Karoline von Barkhaus sowie Gunda und Friedrich Carl von Savigny kommentiert publiziert. Seit 1912 liegt zwar der Briefwechsel Creuzer-Günderrode vor, er enthält jedoch vor allem Creuzers Briefe, da die Günderrodes – wenige ausgenommen – vernichtet wurden.⁴¹ Die nun publizierten Briefe werden nicht sogleich rezipiert. Erst Lazarowicz und Bohrer diskutieren sie in den achtziger Jahren.

Blank publiziert 1960 eine Werkauswahl – Gedichte und Prosa – der er ein kurzes Nachwort zufügt, das erneut biographische Daten aufführt und die Todesthematik in den Mittelpunkt des Interesses stellt.⁴² Auch Brion

³⁷ Ebd., S.24

³⁸ Vgl. Naumann, Annelore: Caroline von Günderrode. Diss. Berlin 1957, S.29

³⁹ Ebd., S.169

⁴⁰ Ebd., S.159

⁴¹ Vgl. Die Liebe der Günderode. Friedrich Creuzers Briefe an Caroline von Günderode. Herausgegeben und eingeleitet von Karl Preisendanz. München 1912

⁴² Vgl. Karoline von Günderode. Ein Apokalyptisches Fragment. Gedichte und Prosa. Herausgegeben und eingeleitet von Herbert Blank. Stuttgart 1960

rezipiert das Werk unter biographisch orientierten Aspekten, die Einheit von Erlebnis und Dichtung voraussetzend.⁴³

Die Günderrode - Forschung 1970 – 1995

„Der Riß der Zeit geht durch sie. Sie spaltet sich in mehrere Personen, darunter einen Mann.“⁴⁴

Eine Wende in der Günderroderezeption signalisiert Christa Wolfs Essay, als Einleitung in eine Werkauswahl (Gedichte, Prosa, Briefe) konzipiert, die erstaunlicherweise das dramatische Werk – immerhin der größte Teil der Arbeiten – unberücksichtigt läßt. Wolf portraitiert Günderrode als Vertreterin einer jungen, aufbrechenden Generation, die den Idealen der Französischen Revolution anhängt. Indem sie die Zeit der Romantik als Epoche eines großen gesellschaftlichen Umbruchs zeichnet, schärft sie auch den Blick für die schwierige Situation einer schreibenden Frau um 1800. Radikal stellt sie das so lang tradierte Bild der ‚todessüchtigen‘, ‚weltfremden‘, ‚einsamen‘ und ‚unpolitischen‘ Dichterin in Frage, deren Selbstentfremdung, in Briefen vielfach thematisiert, sei nur vor dem Hintergrund historisch-sozialer Lebensbedingungen zu verstehen.⁴⁵ Wolf eröffnet die feministische Diskussion in der Günderrode-Forschung, die sich bis in die neunziger Jahre fortsetzt. Die Unvereinbarkeit der Wünsche: Geliebte, Ehefrau, Mutter und zugleich ehrgeizige Dichterin zu sein, die mit ihren Produktionen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit einfordere, bedingen ihr Scheitern.⁴⁶ In einer erneuten Stellungnahme (1982) gilt ihr der Prozeß des freien Produzierens, der nicht auf ein Gegenüber bezogen ist, als Ursache dafür.⁴⁷ Inwieweit diese Auffassung allen Texten, z.B. den in Dialogform gehaltenen Lehrgedichten entspricht, müßte noch geklärt werden. Trotz des veränderten Blicks, mit dem Wolf Günderrode portraitiert, sucht auch sie das eigene Dichtungsverständnis den Texten der Günderrode zu unterlegen. Da sie Dichtung als Selbstobjektivierung des Künstlers begreift, bleibt sie einer biographisch orientierten Interpretation verbunden, auch wenn sie historisch-soziologische Aspekte einbezieht. Der ihren Essay abschließende Satz: „Dichter sind, das ist keine Klage, zu Opfern und Selbstopfern prädesti-

⁴³ Vgl. Brion, Marcel: *L'Allemagne romantique. Kleist-Brentano-Wackenroder-Tieck-Caroline von Günderrode*. Paris 1962, S.299-343

⁴⁴ Wolf, Christa: *Der Schatten eines Traumes. Karoline von Günderrode – ein Entwurf*. In: Karoline von Günderrode. *Der Schatten eines Traumes. Gedichte, Prosa, Briefe, Zeugnisse von Zeitgenossen*. Herausgegeben und mit einem Essay von Christa Wolf. Darmstadt und Neuwied 1981, S.51

⁴⁵ Ebd., S.9ff.

⁴⁶ Ebd., S.19

⁴⁷ Wolf, Christa: „Kultur ist, was gelebt wird“. In: *alternative* 25 (1982), Heft 143/144, S.118f.

niert“⁴⁸ stellt eine Verbindung zu Autoren her, die Wolf sicherlich nicht recht sein kann. Doch da sie den ‚Mythos Günderröde‘ nicht völlig negiert, kommt es zu erstaunlichen Parallelen. Gilt Günderröde den einen als Priesterin von Liebe, Tod und Schönheit, so den anderen als Opfer und Fremde. Alle diese Zuschreibungen gelten der Person der Dichterin, nicht ihrem Werk.

Daß Wolf kein genuines Romantikverständnis entwickelt, sondern in den Dichterportraits (Kleist, Günderröde) die eigene schwierige schriftstellerische Situation dargestellt habe, ist mehrfach bemerkt worden.⁴⁹ Und dennoch hat ihre einfühlsame und kenntnisreiche Darstellung den Blick auf das Werk der Günderröde verändert und letztlich seine Neubewertung bewirkt.

Die achtziger Jahre sind daher durch eine verstärkte Günderröde-rezeption gekennzeichnet, die sich in verschiedene Schwerpunkte gliedert: biographisch orientierte Darstellungen, Untersuchungen von Motiven und Themen (Liebe, Tod, Mythen, Natur), feministische Forschung und Untersuchungen einzelner Werkgruppen (Briefe, Dramen, Studienbuch).

Obwohl in allen Phasen der Günderröde - Forschung die biographisch orientierte Beschäftigung großen Raum einnimmt, seien in diesem Bericht, um eine ermüdende Wiederholung von Daten zu vermeiden, nur noch die Autoren angeführt, die sich diesem Thema widmen. Diab⁵⁰, Drewitz⁵¹, Heilmann⁵², Hetmann⁵³, Gajek⁵⁴, Gidion⁵⁵, Görtz⁵⁶, Kalten-

⁴⁸ Wolf, Christa: Der Schatten eines Traumes. Karoline von Günderröde – ein Entwurf, a.a.O., S.52

⁴⁹ Vgl. Totten, Monika: Zur Aktualität der Romantik in der DDR. Christa Wolf und ihre Vorläufer(innen). In: Zeitschrift für Deutsche Philologie 101 (1982) Heft 2, S.244-262

⁵⁰ Vgl. Diab, Susan: Karoline von Günderröde and her Poetry. In: Women writers of the age of Goethe: I. Edited by Margret C. Ives. Lancaster 1988, S. 36-56

⁵¹ Vgl. Drewitz, Ingeborg: Unter meiner Zeitlupe. Porträts und Panoramen. Wien, München, Zürich 1984, S.16-29

⁵² Vgl. Heilmann, Irmgard: Karoline von Günderröde zum 200jährigen Geburtstag. In: der literat 22 (1980) Nr.2, S.33-34

⁵³ Vgl. Hetmann, Frederik: Drei Frauen zum Beispiel. Die Lebensgeschichte der Simone Weil, Isabel Burton und Karoline von Günderröde. Weinheim 1980, S.111-167

⁵⁴ Vgl. Gajek, Bernhard: „das rechte Verhältniß der Selbständigkeit zur Hingebung“. Über Karoline von Günderröde (1780-1806). In: „Frankfurt aber ist der Nabel dieser Erde“. Das Schicksal einer Generation der Goethezeit. Hrsg. von Christoph Jamme und Otto Pöggeler. Stuttgart 1983, S.206-226

⁵⁵ Vgl. Gidion, Heidi: „Was mich tötet, zu gebären.“ Emanzipation als (tödlicher) Erkenntnisprozeß – demonstriert an Cassandra, Günderröde, Kleist. In: Anstöße 32 (1985) Heft 4, S.165-172

⁵⁶ Vgl. Görtz, Franz Josef (Hrsg.): Karoline von Günderröde. Gedichte. Frankfurt am Main 1985, S. 95-113. Ders.: Liebeslied an den Tod. In: Frankfurter Anthologie. Gedichte und Interpretationen. Bd.10. Hrsg. von Marcel Reich-Ranicki, Frankfurt 1986, S.112-114. Ders.: Karoline von Günderröde. In: Deutsche

brunner⁵⁷, Krechel⁵⁸ und Kohlhausen⁵⁹ porträtieren mit jeweils unterschiedlichen Akzenten die Frau, die Geliebte bzw. Liebende oder die Dichterin Günderrode.

Der These Christa Wolfs, Günderrode sei eine emanzipierte Frau gewesen, widerspricht Kohlschmidt vehement.⁶⁰ Sie sei vielmehr eine „echte romantische Subjektivität“, voller „Fähigkeit zur ‚Hingabe‘“.⁶¹ Sie habe keine ‚Selbständigkeit‘ beansprucht, nicht einmal ein „Reservat ästhetischer Existenz“.⁶² Leider bleibt Kohlschmidt den Beweis für seine so viel-sagende Rollenzuweisung schuldig. Mag er auch seine früher geäußerte Ansicht über Günderrodes Dichtung revidiert haben, seine spätere Darstellung entbehrt dennoch nicht des Ressentiments.⁶³

Treder hingegen greift 1980 einen Gedanken Christa Wolfs auf, indem sie der „Dissonanz“ zwischen Günderrodes ‚männlichen‘ Wünschen und ihrer ‚weiblichen‘ „Geschlechtsgebundenheit“ weiter nachgeht.⁶⁴ Sie benennt eine aporetische Konstellation, in die sich Günderrode durch ihre literarische Produktivität verstricke: Poesie als Ersatz für ein unzureichendes Leben zu schaffen und damit zugleich den Zustand dieses unzureichenden Lebens zu zementieren.⁶⁵

Am Rande sei hier nur auf erstaunlich ähnliche Argumente verwiesen. Auch Kohlschmidt deutete ja Günderrodes literarisches Schaffen als Ersatz-

Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren. Hrsg. von Gunter E. Grimm und Frank Rainer Max. Bd.5. Romantik, Biedermeier und Vormärz. Stuttgart 1989, S. 199-206. Ders.: Unendliche Leidenschaft, übermächtige Sehnsucht. Karoline v. Günderrode und ihr unerfülltes Liebesverlangen, erste vollständige Günderrode Ausgabe erscheint in Frankfurt. In: F.A.Z., Nr. 41, 13.10.91, S.25f. Ders.: „Laß nichts die tiefe Andacht stören...“ Karoline v. Günderrode: Sämtliche Werke. In: Kultur Chronik 10 (1992) Nr.3, S.14-17

⁵⁷ Vgl. Kaltenbrunner, Gerd-Klaus: Europa. Seine geistigen Quellen in Porträts aus zwei Jahrtausenden. Bd.I. Heroldsberg 1980, S.231-234

⁵⁸ Vgl. Krechel, Ursula: „Getaumel in den Räumen des Äthers“. Karoline von Günderrode und Friedrich Creuzer. In: Die schwarze Botin 1980, Nr.16, S.32-38. Dies.: Die Springflut des Lebendigen. Karoline von Günderrode: Der Nil. In: Lesarten. Gedichte, Lieder, Balladen ausgewählt und kommentiert von Ursula Krechel. Darmstadt und Neuwied 1982, S.51-55. Dies.: Schwester der Erde und des Lufthauchs. Karoline von Günderrode. In: Die großen Frankfurter. Hrsg. von Hans Sarkowicz. Frankfurt am Main 1994, S.99-108

⁵⁹ Vgl. Kohlhausen, Norgard: „Sie schreiben wie ein Mann, Madamel“. Von der schweigenden Frau zur schreibenden Frau. Frankfurt am Main 1983, S.9-18

⁶⁰ Vgl. Kohlschmidt, Werner: Ästhetische Existenz und Leidenschaft. Mythos und Wirklichkeit der Karoline von Günderrode. In: Selbständigkeit und Hingabe. Frauen der Romantik. Hrsg. von Wolfgang Böhme. Karlsruhe 1980, S.20

⁶¹ Ebd., S.20

⁶² Ebd., S.20

⁶³ Vgl. ebd., S.15f.

⁶⁴ Treder, Uta: Karoline von Günderrode – Gedichte sind Balsam auf unfüllbares Leben. In: Studi dell' Istituto-Linguistico. Florenz 1980, 3, S.37

⁶⁵ Ebd., S.39

handlung und leitete daraus seine negative Werkeinschätzung ab, wohingegen Treder Günderrodes literarische Produktivität zwar als Ersatz betrachtet, damit jedoch das utopische Moment in deren Dichtung begründet. Sie interpretiert Günderrodes Beschäftigung mit den vielfältigsten Mythen als Ausdruck einer tiefen Sehnsucht, die problematische Wirklichkeit zu verlassen und in der Dichtung eine andere Welt zu entwerfen. Ihre Hinwendung zur Zeit der ‚Vorwelt‘ trage allerdings Züge einer „regressiven Utopie“.⁶⁶ Die Vielfalt der Mythenbearbeitung stehe in keinem programmatischen Zusammenhang, sondern drücke eher einen Legitimationszwang aus, müsse und wolle Günderrode doch ihre Bildung und Kunstfertigkeit beweisen.⁶⁷

Auch Burwick vertritt 1980 die Auffassung, Günderrodes Poesie sei „das nach außen projizierte Selbst der Dichterin“.⁶⁸ Für sie sind Dichtung und Leben derartig miteinander verschmolzen, daß den Werken nur gerecht werden kann, wer das Leben der Autorin kennt. Da Burwick Günderrodes ‚Narzißnatur‘ für so überaus wichtig erachtet, sieht sie diese sich in allen Objekten spiegelnde Selbstliebe auch in vielen der Gedichte thematisiert, sogar in der Idee von einer Alliebe, auf der Günderrodes Konzept der Versöhnung mit der äußeren Natur beruht.⁶⁹ Die Problematik des hier nur skizzierten Ansatzes wird an den verblüffenden Informationen deutlich, die Burwick in ihre Interpretation einfließt. Sätze wie – „Bewußtlos ließ sie sich hinreißen. Ihre Ekstase war aber nur von kurzer Dauer“ – finden sich nur allzu häufig.⁷⁰ Mit einem solchen Verständnis läßt sich sicherlich nicht klären, warum Günderrode ihre letzte Publikation, auf die Burwick explizit Bezug nimmt⁷¹, „Melete“ nannte und unter dem Pseudonym Ion⁷² veröffentlichen wollte. Da Burwicks Ansatz der Ineinsetzung von Dichtung und Leben in der Günderrode-Forschung jedoch so überaus verbreitet, ja geradezu eines ihrer Kennzeichen ist, erstaunt es nicht, warum bislang noch keine Untersuchung vorgelegt wurde, die Günderrodes poetologisches Konzept herausarbeitet.

Die bis zu diesem Zeitpunkt – Beginn der achtziger Jahre – erarbeiteten Perspektiven führt Foldenauer zusammen, kommentiert noch einmal die Themen Tod und Liebe, widmet aber auch den Dramen – und das dürfte das Wichtigste sein – eine kurze Besprechung und begründet – wie Schulz – ihre neue Lesart aus ihrer sprachlich-lyrischen Gestalt, deren Vorbildcharakter er für George und Hofmannsthal, Hesse und Bobrowski nachweist.⁷³

⁶⁶ Ebd., S.40

⁶⁷ Ebd., S.44f.

⁶⁸ Burwick, Roswitha: Liebe und Tod in Leben und Werk der Günderode. In: *German Studies Review* 3 (1980), S.217

⁶⁹ Ebd., S.216

⁷⁰ Ebd., S.214

⁷¹ Ebd., S.219

⁷² Das Pseudonym „Ion“ ist eine Anspielung auf den platonischen Rhapsoden.

⁷³ Vgl. Foldenauer, Karl: Karoline von Günderode (1780-1806): In: *Kostbarkeiten. Essays und Laudationes zur Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts.* Hrsg. von Beatrice Steiner. Waldkirch i.Br. 1981, S.81-111

Nach dem bislang Referierten wird Kastinger-Rileys 1986 formulierte Feststellung: „Die derzeitige Forschungslage ist immer noch derart primitiv (...)“⁷⁴ durchaus verständlich. Um die Günderrode-Forschung endlich aus den Fesseln der Liebes- und Todesthematik zu befreien, interpretiert sie nicht so bekannte Werke, die z.B. naturphilosophischen Reflexionen gewidmet sind, stellt sie in den geistesgeschichtlichen Zusammenhang und zieht Verbindungen zu zeitgenössischen Ideen. Aufgrund der Analyse einzelner Texte belegt sie, daß „Günderrode eine Darstellung von Schellings naturphilosophischem Konzept, wie sie es versteht“⁷⁵, vornehme.

Im gleichen Jahr legt Lazarowicz ihre Dissertation vor, einen literatursoziologischen Ansatz mit einer feministischen Fragestellung verknüpfend. Ihr „Portrait einer Fremden“⁷⁶, einer „weiblichen Paria“⁷⁷, zeichnet sie auf der Grundlage einer Analyse aller Texte (Publikationen, Nachlaß, Briefwechsel, Studienbuch) und unter Berücksichtigung wichtiger zeitgeschichtlicher Ereignisse. Auch sie stellt Leben und Werk in einen engen Bezug.

Anders als die Forschung zuvor, gliedert sie allerdings Günderrodes Werk in drei Phasen:

Die erste Phase – die Frühphase (1798-1801) – umfasse vor allem Nachdichtungen, ironisch-satirische Entwürfe, literarische Objektivierungsversuche zeitgeschichtlicher Ereignisse, Entsagungsliteratur sowie das Studienbuch.⁷⁸

In der zweiten Phase – der Zeit der Reifung (1800 – 1805) – trete Günderrode (Pseudonym Tian) mit ihren Arbeiten – Gedichten, Phantasien, Fragmenten, dramatischen Entwürfen – an die Öffentlichkeit. Zu dieser Phase zählt Lazarowicz auch die im Nachlaß gefundenen literarischen Texte.⁷⁹

In die dritte und letzte Phase gehöre das Spätwerk „Melete“. Das in „Melete“ erreichte erstaunliche Ausmaß an poetischer Intensität und gestalterischer Plastizität sei – anders als vielfach angenommen – nicht auf Günderrodes Liebe zu Creuzer zurückzuführen, sondern es verdanke sich vor allem ihrer verstärkten „Konzentration auf literarische Gestaltungsweisen, die bar jeder philosophisch-reflexiven oder moraldidaktischen Eintrübung“ seien.⁸⁰

Auch Lazarowicz nimmt keine eindeutige Epochenzuordnung des Werks vor, sondern konstatiert – wie alle anderen auch – eine Zwischenstellung zwischen Klassik und Romantik.⁸¹

⁷⁴ Kastinger-Riley, Helene M.: Zwischen den Welten. Ambivalenz und Existentialproblematik im Werk Caroline von Günderrodes. In: Dies.: Die weibliche Muse. Sechs Essays über künstlerisch schaffende Frauen der Goethezeit. Columbia 1986, S.119

⁷⁵ Ebd., S.99

⁷⁶ Lazarowicz, Margarete, a.a.O., S.1

⁷⁷ Ebd., S.13

⁷⁸ Ebd., S.44ff.

⁷⁹ Ebd., S.77ff.

⁸⁰ Ebd., S.208

⁸¹ Ebd., S.256ff.

Ebenfalls aus feministischer Perspektive untersucht Brandstetter 1987 „unter den Gesichtspunkten der Auseinandersetzung mit der vorgefundenen männlichen Ästhetik, des Selbstentwurfs als Autorin und der literarästhetischen Wirkungsabsicht“⁸² das literarische Werk von Mereau, Günderröde und Brentano. Günderröde versuche, den nicht vorgezeichneten „Standort der Frau in der Kulturgeschichte“⁸³ näher zu umreißen. Ihre dabei gezeigte „emphatische Bewertung des Heroischen“⁸⁴ verursache eine Spaltung ihrer weiblichen Identität und führe zu der oft beklagten Selbstentfremdung. Das Wissen um diese Gespaltenheit präge die Autorin Günderröde.⁸⁵

Die 1994 von Brummund vorgelegte interdisziplinär konzipierte Dissertation (Literaturwissenschaft, Theologie, Psychologie) ist ein Versuch, sich mit Hilfe eines psychohistorischen Ansatzes der „historischen Persönlichkeit“⁸⁶ Günderröde zu nähern.

Da Brummund viele Texte als „Traumprotokolle“⁸⁷ liest, deutet sie sie mit Hilfe Jungscher Termini auch als Äußerungen von Günderrödes Unbewußtem. Die ausgewählten Texte könnten als Suche nach einer Vereinigung gelesen werden, die Brummund näher zu bestimmen weiß, denn sie erklärt Günderrödes literarische Produktivität aus dem Wunsch, den traumatisch erlebten Tod des Vaters zu verarbeiten. Günderröde thematisiere in vielen Texten – allerdings verschlüsselt – dessen Verlust. Brummunds gewagte Hypothese lautet daher: Günderröde gehe aufgrund dieses nicht verarbeiteten Verlustes in den Tod, um so dem geliebten Vater nachfolgen, sich mit ihm vereinigen zu können.⁸⁸

Womit Brummund allerdings legitimiert, daß sie das literarische Werk als Indiz für die Wahrheit einer Theorie gebraucht, bleibt offen.

Interessanterweise vertritt sie im Gegensatz zur gesamten Forschung die These, Günderröde zeige Züge von reaktionärem, feudaladligem Bewußtsein. Diese Hypothese leitet sie allerdings weniger aus den literarischen Texten ab, als vielmehr aus der Prämisse: trete die Tochter die Nachfolge des Vaters an, identifiziere sich also mit ihm, so übernehme sie notwendigerweise auch dessen patriarchales Wertesystem.⁸⁹

⁸² Brandstetter, Gabriele: „Die Welt mit lachendem Mut umwälzen“ – Frauen im Umkreis der Heidelberger Romantik. In: Heidelberg im säkularen Umbruch. Traditionsbewußtsein und Kulturpolitik um 1800. Hrsg. von Friedrich Strack. Stuttgart 1987, S.285

⁸³ Ebd., S.293

⁸⁴ Ebd., S.293

⁸⁵ Ebd., S.294

⁸⁶ Brummund, Erika: Zwischen Leben und Tod – Traum, Mythos, Religion bei Karoline von Günderröde – Ein Beitrag zu einer ganzheitlichen Anthropologie – erarbeitet im Grenzbereich von Literaturwissenschaft, Theologie und Psychologie. Diss. Wien 1994, S.2

⁸⁷ Ebd., S.30

⁸⁸ Vgl. ebd., S.38f. u. S.249

⁸⁹ Vgl. ebd., S.254

Obwohl einhellige Meinung darüber herrscht, daß die Bearbeitung griechischer, nordischer, altpersischer, orientalischer und indischer Mythen Günderrödes Werk kennzeichne, liegt bislang noch keine Untersuchung vor, die diese vielfältige Rezeption unter einem programmatisch-poetologischen Aspekt (z.B. Herder, Schlegel) diskutiert.

Willson leitet 1964 die Auseinandersetzung mit Günderrödes indischer Mythen- und Philosophierezeption unter der älteren Forschung (Salomon, Regen)⁹⁰ geschuldeten Annahme ein, es handle sich bei diesen Arbeiten keineswegs um Meisterwerke, so daß sie ihm allein dazu dienen, „the Mythical Image of India“⁹¹, das die romantischen Dichter (Jean Paul, Wackenroder, Tieck, Novalis, Hölderlin) entwickelten und denen Günderröde folge, materialreich zu belegen. Ihre pantheistischen Gedanken seien zudem sowohl von indischer Philosophie als auch von Vorstellungen Herders und Schleiermachers beeinflusst.⁹² Willsons Darstellungsweise legt die Vermutung nahe, Günderröde verfare in ihrer Rezeption eklektizistisch und folge einer zeitgenössischen Mode; ihre Werke seien daher epigonal.⁹³

Sehr viel später – 1989 – setzt Solbrig die Beschäftigung mit Günderrödes orientalisches-indischer Mythenrezeption durch eine quellenkritische Analyse der Mahomed Dichtungen sowie der „Geschichte eines Braminen“ fort⁹⁴, nachdem Tekinay zuvor zwei Merkmale für Günderrödes „Orientalismus“⁹⁵ ausgemacht hatte: zum einen diene er „als literarisches Stilmittel zur Darstellung hochromantisch-zeitgenössischer Probleme“; zum anderen verbildliche er „die imaginäre Heimat, die unerreichbare Ferne, das Endziel romantischer Sehnsucht“.⁹⁶

Solbrig dagegen deutet diesen „Orientalismus“ als Ausdruck von Günderrödes Religiosität, die durch neuplatonische Ideen geprägt sei, „wonach die Welt in ihrem Stufensystem zum einen Emanation, zum anderen Heimkehr aus der Entfremdung ist“.⁹⁷ Auch Solbrig stellt einen Bezug zu Herderschen Gedanken her, nennt aber noch weitere Quellen (Mohammed-Biographien, Wielands Neuer Teutscher Merkur).⁹⁸ Sie folgt der durch Schulz eingeleiteten Neubewertung des Mahomed Dramas, verweist dar-

⁹⁰ Vgl. Regen, Erich: Die Dramen Karolinens von Günderröde. Berlin 1910

⁹¹ Willson, Leslie A.: A Mythical Image: The ideal of India in German Romanticism. Durham 1964, S.198

⁹² Ebd., S.189ff.

⁹³ Willson formuliert es nicht ausdrücklich. Seine Darstellung legt es jedoch nahe.

⁹⁴ Vgl. Solbrig, Ingeborg H.: Die orientalische Muse Meletes. Zu den Mohammed-Dichtungen Karoline von Günderrödes. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 33 (1989), S.299-322

⁹⁵ Ebd., S.299f.

⁹⁶ Tekinay, Alev: Zum Orient-Bild Bettina von Arnims und der jüngeren Romantik. In: arcadia 16 (1981) Heft 1, S.49

⁹⁷ Solbrig, Ingeborg H., a.a.O., S. 302

⁹⁸ Ebd., S.307-312

überhinaus noch auf dessen Rezeption durch die Expressionisten, z.B. durch Friedrich Wolf.⁹⁹

Günderrode habe gerade in ihren ‚orientalischen Dichtungen‘ das Ideal einer Synthese von Philosophie, Mythologie und Poesie zu realisieren versucht und sei nicht nur der zeitgenössischen Mode, dem Orientalismus ihrer Zeit, gefolgt.¹⁰⁰

Günderrodes Epitaph vergleicht Figueira mit dem ihm zugrundeliegenden Sanskrit Gedicht und dessen Herderscher Übersetzung. Der Gedanke, daß Tod als Flucht vor dem Leben mit Ideen der indischen Philosophie legitimiert werden könne, deute auf ein eklatantes Mißverständnis dieser Philosophie hin, sie diene als „alibi for despair“.¹⁰¹

Da Günderrode – wie gezeigt – in der frühen Forschung eine wesentliche Nähe zur Antike unterstellt wird, ist Zagaris Studie über ihre griechische Mythenrezeption von besonderer Brisanz, zumal er die Verfahrensweise herausarbeitet; eine Fragestellung, die bislang wenig verfolgt wurde. Von Schillers antiker Mythenbearbeitung ausgehend und diese in ihren Einflüssen auf Novalis und Günderrode nachzeichnend, gelangt er zu der interessanten Hypothese, Günderrode versuche, „den Standort der eigenen steuerlosen Subjektivität auch dank dem Rückgriff auf das universale Repertoire der ‚antiken Fabeln‘ zu bestimmen oder genauer (...) festzulegen.“¹⁰²

In ihrer Instrumentalisierung von Mythen – nicht nur den griechischen – verfare sie zweifach: Sie knüpfe an die Überlieferung an, unterlege dieser aber eine „wesentlich andersartige Mythologie, nämlich ihre eigene private Mythologie der Leere“.¹⁰³ Diese Subjektivierung erfolge zum einen durch eine „Reduktion des mythischen Organismus auf dessen intellektuelles Skelett“¹⁰⁴, zum anderen durch eine „Rückwendung zur emotionalen und existentiellen Sphäre des lyrischen Ichs“.¹⁰⁵ Günderrode errichte – anders als Schiller, der die antike Fabel erhalte – zunächst eine ‚szenische Kulisse‘, um vor ihr der Fabel „eine neue unerhörte, wertumwälzende Pointe zu geben“.¹⁰⁶ Ihre Intention sei es, durch Universalisierung ihrer Subjektivität deren „öde Eingeschlossenheit“¹⁰⁷ aufzubrechen.

⁹⁹ Ebd., S.313, Fußnote 50

¹⁰⁰ Ebd., S.321

¹⁰¹ Figueira, Dorothy M.: Karoline von Günderrode's Sanskrit Epitaph. In: *Comparative Literature Studies* 26 (1989) No.4, S.299

¹⁰² Zagari, Luciano: ‚Die Leiche der Venus‘. Griechische Mythologie und Kunst der Deformation in romantischen Gedichten und Erzählungen. I. Novalis, Karoline von Günderrode. In: *Jacques e i suoi quaderni* 13 (1989), S.254

¹⁰³ Ebd., S.254

¹⁰⁴ Ebd., S.254

¹⁰⁵ Ebd., S.254

¹⁰⁶ Ebd., S.256

¹⁰⁷ Ebd., S.255

Viele Arbeiten streifen Günderrodes naturphilosophische Reflexionen.¹⁰⁸ Westphals Dissertation von 1993 ist allerdings die erste größere Arbeit, die unter einer ideengeschichtlichen und quellenkritischen Fragestellung diese naturphilosophischen Gedanken, in den unterschiedlichsten Texten dargelegt, analysiert und in einen engen Zusammenhang zu frühromantischen Vorstellungen stellt. Den „Dichtweg nachzuzeichnen, den Günderrodes Naturdenken, von ihrer ‚Ossian‘-Rezeption ausgehend, über griechische und orientalische Mythen hinaus bis nach Indien beschritt“¹⁰⁹, ist sein Vorhaben. Kennzeichen Günderrodes Naturdenkens sei die Beschäftigung mit dem Tod. Dieses Zentralmotiv ihrer Dichtung tauche in ihrem Frühwerk, das sehr stark durch Ossian beeinflusst sei, in zwei Formen auf: Liebestod und heroischer Tod.¹¹⁰

Eine andere Vorstellung, die aus einem naturphilosophischen Kontext entwickelt werde, sei die ‚Idee der Unsterblichkeit des Lebens im Ganzen‘, die deutlich Herders Einfluß zeige¹¹¹, während die Vorstellung von der ‚Perfektibilisierung des Erdorganismus‘, als ‚Idee der Erde‘¹¹² in ihrem Spätwerk „Melete“ dargelegt, in enger Verbindung zu Schellings Naturphilosophie stehe.¹¹³ (Günderrodes intensive Beschäftigung mit Schelling ist gut durch die Exzerpte des Studienbuchs dokumentiert.)

Diejenigen Texte, die sich mit „orientalischer Weltanschauung“¹¹⁴ beschäftigten, nähmen zwar auch frühromantische Einflüsse auf, verknüpften sie jedoch mit ‚orientalischen‘ Elementen. Westphal vertritt – anders als Solbrig – die Ansicht, „dass sich Karoline von Günderrode orientalischen Mythen und östlichen Religionen zuwandte, um diese auf ihre ursprünglichen naturverbundenen Bedeutungen zurückzuführen und sie letztendlich ihrem literarischen Anliegen gemäß zu interpretieren“.¹¹⁵ Auch diese Einflu  studie läßt leider das Spezifische der Verarbeitung solch unterschiedlicher Rezeptionslinien au   Acht.

Obwohl die Briefe – viele sind aus jeweils unterschiedlichen Gründen vernichtet worden – seit den 60er Jahren ediert vorliegen und in Auswahl später in leicht zugänglicher Form erneut vorgelegt wurden, geht erst Lazarowicz 1986 unter biographisch orientierter Fragestellung auf die einzelnen Briefwechsel ein. Sie liest die Briefe – ihrem Ansatz gemäß – als authentische Äußerungen.¹¹⁶

Bohrer dagegen deutet in seiner großen Studie über den romantischen Brief Günderrodes Briefe als Äußerungen einer „ sthetischen Subjekti-

¹⁰⁸ Vgl. als ein Beispiel: Kastinger-Riley, a.a.O., S.95ff.

¹⁰⁹ Westphal, Wolfgang, Karoline von Günderrode und „Naturdenken um 1800“. Essen 1993, S.9

¹¹⁰ Vgl. ebd., S.18ff.

¹¹¹ Vgl. ebd., S.98

¹¹² Ebd., S.95

¹¹³ Ebd., S.99

¹¹⁴ Ebd., S.111

¹¹⁵ Ebd., S. 145

¹¹⁶ Vgl. Lazarowicz, Margarete, a.a.O., S.279ff.

vität“¹¹⁷, als ästhetische Konstrukte, keinesfalls als authentische Aussagen. Seiner Ansicht nach bilden die Romantiker als erste diese ästhetische Subjektivität – Ausdruck eines modernen Bewußtseins – aus. Günderrode beschreibe in ihren Briefen beispielhaft den Zustand der „Diskontinuität der Person“¹¹⁸, der Zerrissenheit des Subjekts in ein ästhetisches Ich, das produziere, in ein soziales Ich, das sich im Alltag arrangiere und in ein ideengeleitetes Ich, das normativ funktioniere.¹¹⁹ Daher seien ihre Briefe weitaus origineller als ihre literarischen Werke, die durch die Verarbeitung von Ideen und philosophischen Reflexionen in strenger, klassizistischer Form gekennzeichnet seien. Aus Angst vor Selbstverlust habe sie diese strenge Form gewählt, quasi als ‚Bollwerk‘ gegen die moderne Seite ihrer Subjektivität.¹²⁰

Burdorf kritisiert 1993 aus Anlaß der Besprechung der Historisch-Kritischen Werkausgabe¹²¹ Bohrsers Interpretation insofern, als dieser vernachlässige, daß die „Ästhetisierung des Ich einen hohen Preis hat, daß die Verdrängung des Privaten nicht ohne reales Leid des empirischen Ich abläuft“.¹²²

French interpretiert die Briefe von Günderrode, Mereau und Varnhagen unter einer feministischen Fragestellung, denn sie liest sie als Teil einer weiblichen Kultur und untersucht, ob die Verfasserinnen darin eine ‚weibliche Sprache‘ ausbilden, oder ob sie sich einer Kombination aus Imitation patriarchaler Vorbilder und deren Ironisierung bedienen.¹²³ Günderrode verteidige einen neuen Schreibstil, „formulating a less rigid mode of self-expression“.¹²⁴ Als Kriterien führt sie: „directness, fervor, and intensity“¹²⁵ an. Anders als Bohrer sieht sie die Briefe jedoch auf einen Dialog hin angelegt, nicht nur auf Selbstfindung oder ästhetische Produktion. Auch Zimmermann unterstreicht das dialogische Moment der Briefe der Romantiker, Bohrer These negierend. „In gewisser Hinsicht liegt es nahe, Bohrsers Argumentation der ästhetischen Subjektivität umzukehren. Gerade weil Subjektivität über die Ästhetik objektiviert wird, muß sie sozial, im Rahmen eines Kollektivs, verankert werden.“¹²⁶ In diesem Zusammenhang

¹¹⁷ Bohrer, Karl Heinz: Der romantische Brief. Die Entstehung ästhetischer Subjektivität. Frankfurt am Main 1989, S.80

¹¹⁸ Ebd., S.127

¹¹⁹ Vgl. ebd., S.79ff.

¹²⁰ Vgl. ebd., S.127

¹²¹ Vgl. Burdorf, Dieter: „Diese Sehnsucht ist ein Gedanke, der ins Unendliche starrt“. Über Karoline von Günderrode – aus Anlaß neuer Ausgaben ihrer Werke und Briefe. In: Wirkendes Wort (1993) Nr.1, S. 49-67

¹²² Ebd., S.53

¹²³ Vgl. French, Lorely: „Meine beiden Ichs“: Confrontations with Language and Self in Letters by Early Nineteenth-Century Women. In: Women in German Yearbook 5 (1989), S.77

¹²⁴ Ebd., S.81

¹²⁵ Ebd., S.82

¹²⁶ Zimmermann, Karin: Die polyfunktionale Bedeutung dialogischer Sprechformen um 1800. Exemplarische Analysen: Rahel Varnhagen, Bettine von Arnim, Karoline von Günderrode. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris 1992, S.62

verweist sie auf gemeinsame Arbeitsprojekte von Creuzer und Günderrode.¹²⁷ Das Narzißmotiv, das Günderrode häufig gestalte, widerspreche zunächst einem dialogischen Prinzip. Daher beschäftigt sich Zimmermann eingehend mit narzisstischen Konstellationen in den Texten und verweist auf deren erhebliche Modifizierungen¹²⁸, so daß sich die beiden Momente nicht wirklich widersprächen.

Eine weitere Wende in der Günderrode-Forschung zeigt sich in der Neubewertung der Dramen und der dramatischen Entwürfe. In den letzten Jahren wird die Dramatikerin Günderrode entdeckt. Wurden die dramatischen Texte lange Zeit in der Nachfolge Regens, der sich 1910 in einer Dissertation mit ihnen beschäftigte¹²⁹, als klassischen Maßstäben widersprechend beurteilt, und damit verurteilt, so leitete – wie erwähnt – Schulz 1980 eine Neubewertung ein, indem er sie als lyrische Dramen interpretierte und das moderne, auf die Jahrhundertwende vorausweisende Moment herausstellte.

Anders Lazarowicz, die nicht der von Schulz formulierten These folgt, sondern die Dramen als einen spezifischen Ausdruck von Günderrodes „geschichtsphilosophisch geprägten Bewältigungsversuche(n) der zeitgenössischen gesellschaftlichen Wirklichkeit“¹³⁰ interpretiert. Der dramatische Entwurf „Hildgund“ sei eine „Ehrenrettung weiblicher Handlungsfähigkeit“¹³¹ und spiegele Günderrodes Frauenbild wider. Anders als Lazarowicz und Christa Wolf hält Dagmar von Hoff die Dramen dagegen für sehr wichtig, ja für skandalös, weil sich in ihnen ein Rollentausch manifestiere und die traditionelle „Geschlechterkonzeption“¹³² aufgelöst werde. V. Hoff gliedert Günderrodes dramatische Produktion in zwei Phasen: In der ersten Phase entwerfe sie die ‚Jungfrau in Waffen‘ (Mora, Hildgund), eine den Amazonen ähnliche Figur mit universellem Handlungsanspruch, während sie in der zweiten Phase „v.a. romantische Schicksalsdramatik geschrieben und männliche Gestalten gestaltet“ habe.¹³³

In einem anderen Aufsatz vergleicht v. Hoff die unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Heldenkonzeptionen im Zusammenhang mit dem brisanten Thema des Tyrannenmords. „Wo ein männlicher Held sorglos zustechen dürfte, bricht dieses Drama ab, eben weil das monologisch sich ausformulierende Begehren als maßlos und dem Wahnsinn nahe erscheint.“¹³⁴

¹²⁷ Vgl. ebd., S.63f.

¹²⁸ Vgl. ebd., S.95

¹²⁹ Vgl. Regen, Erich, a.a.O., S.101ff.

¹³⁰ Lazarowicz, Margarete, a.a.O., S.185

¹³¹ Ebd., S.140

¹³² Hoff, Dagmar von: Dramen des Weiblichen. Deutsche Dramatikerinnen um 1800. Diss. Opladen 1989, S.95

¹³³ Ebd., S.96

¹³⁴ Dies.: Revolutionsdramen von deutschen Autorinnen um 1800. In: runa (1989) n.o 11-12, S.140

Auch Licher unterstreicht das politische Moment in einigen Texten (Brutus-Gedichte, Hildgund). Günderrode sei eine „eminent politische Mitdenkerin ihrer Zeit“¹³⁵ gewesen. An ihrer Bearbeitung des Brutus Stoffes werde ihre Nähe zu Ideen der Französischen Revolution besonders deutlich.¹³⁶ Allerdings liest Licher den dramatischen Entwurf „Hildgund“ anders als v.Hoff, indem sie neben dem heroischen Zug, den die Protagonistin zeige, auch die philosophische Dimension der Figur herausstellt, die „Geist und Gefühl zur Tat verbindet“.¹³⁷ Licher deutet die Heldinnenkonzeption nicht allein unter dem Aspekt einer geschlechtsspezifischen Rollendurchbrechung, sondern sieht in ihr auch eine Feudalismuskritik und eine unausgesprochene Kritik an der Entwicklung der Französischen Revolution angelegt. Günderrode habe einen historischen Stoff benutzt, um Aktuelles zu kritisieren. Hildgunds Geschichte diene – wie auch die Brutus-Texte – „der Verbildlichung der philosophisch-revolutionären Utopie der Dichterin, in der sich beide Geschlechter ihr ‚höheres Menschsein‘ in einer freien Republik verwirklichen“.¹³⁸

Zu völlig anderen Ergebnissen kommt Tanabe. Der dramatische Entwurf „Hildgund“ zeige die Liebe „als Schlacht um das Subjektsein zwischen Mann und Frau, bei der die Frau von vorneherein dafür vorgesehen ist, gefangen zu werden und zu verlieren“.¹³⁹

Zum Abschluß des Berichtes sei noch kurz auf die Beschäftigung mit Günderrodes sogenanntem Studienbuch verwiesen, das Doris Hopp und Max Preitz 1975 in einer Auswahl edieren.¹⁴⁰ Aus diesen Exzerpten läßt sich Günderrodes autodidaktische Bildung rekonstruieren. 1991 veröffentlicht Morgenthaler in der Historisch-Kritischen Werkausgabe¹⁴¹ weitere Exzerpte aus dem Nachlaß, durch die sich recht gut Günderrodes Beschäftigung mit der Frühromantik belegen läßt (z.B. Novalis-Exzerpte, Athenäums-Exzerpte).¹⁴²

¹³⁵ Licher, Lucia: „Der Völker Schicksal ruht in meinem Busen.“ Karoline von Günderrode als Dichterin der Revolution. In: Helga Brandes (Hrsg.): „Der Menschheit Hälfte noch ohne Recht.“ Frauen und die Französische Revolution. Wiesbaden 1991, S.115

¹³⁶ Ebd., S.116

¹³⁷ Ebd., S.129

¹³⁸ Ebd., S.131

¹³⁹ Tanabe, Reiko: Der Ort der Frau in der Moderne. Der Mechanismus der (männlichen) Subjektbildung und dessen Übernahme in Japan, am Beispiel von Karoline von Günderrode und zwei japanischen Werken. In: Veröffentlichungen des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin. Bd.12. Berlin 1992, S.305

¹⁴⁰ Vgl. Hopp, Doris, Preitz, Max: Karoline von Günderrode in ihrer Umwelt. III. Karoline von Günderrodes Studienbuch. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1975, S. 223-323

¹⁴¹ Vgl. Karoline von Günderrode. Sämtliche Werke und ausgewählte Studien. Historisch-Kritische Ausgabe. Hrsg. von Walter Morgenthaler unter Mitarbeit von Karin Obermeier und Marianne Graf. 3 Bde. Basel, Frankfurt am Main 1990f.

¹⁴² Ebd., Bd.3, S.273ff.

Für Di Rosa ist dieses Studienbuch ein Ausdruck „di un ingegno intellettuale volitivo“¹⁴³, sich selbst zu bilden und auf der Höhe der Zeit in der naturwissenschaftlichen sowie philosophisch-ästhetischen Diskussion zu sein.

Bibliographie ab 1945:

Es wurden nur nur Untersuchungen, Essays etc. aufgenommen, die sich mit Person oder Werk Karoline von Günderrodes beschäftigen, nicht jedoch Literatur zu Christa Wolf oder Bettine von Arnim.

Auch einschlägige Artikel in Lexika und Literaturgeschichten werden nicht noch einmal aufgeführt.

Werkausgaben, Textsammlungen (chronologisch):

Günderode. Hrsg. von Friedhelm Kemp. Lorch-Württ. 1947

Karoline von Günderode. Ein apokalyptisches Fragment. Gedichte und Prosa. Hrsg. von Herbert Blank. Stuttgart 1960

Gesammelte Werke der Karoline von Günderode. Hrsg. von Leopold Hirschberg. 3 Bde. Berlin – Wilmersdorf 1920 – 1922 (Unveränderter Nachdruck Bern 1970)

Karoline von Günderode in ihrer Umwelt. III: Karoline von Günderrodes Studienbuch. Hrsg. von Doris Hopp und Max Preitz. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1975. S. 223-323

Karoline von Günderrode. Der Schatten eines Traumes. Gedichte, Prosa, Briefe, Zeugnisse von Zeitgenossen. Herausgegeben und mit einem Essay von Christa Wolf. Berlin 1979 (Lizenzausgabe: Darmstadt und Neuwied 1979)

Karoline von Günderode. Gedichte. Hrsg. von Franz Josef Görtz. Frankfurt am Main 1985

Karoline von Günderrode. Sämtliche Werke und ausgewählte Studien. Historisch-Kritische Ausgabe. Hrsg. von Walter Morgenthaler unter Mitarbeit von Karin Obermeier und Marianne Graf. 3 Bde. Basel, Frankfurt am Main 1990 – 1991

Briefeditionen:

Die Liebe der Günderode. Friedrich Creuzers Briefe an Caroline von Günderode. Herausgegeben und eingeleitet von Karl Preisendanz. München 1912 (Nachdruck Bern 1974)

Karoline von Günderrode in ihrer Umwelt. I. Briefe von Lisette und Christian Nees von Esenbeck, Karoline von Günderrode, Friedrich Creuzer, Clemens Brentano und Susanne von Heyden. Hrsg. von Max Preitz. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1962, S. 208-306

¹⁴³ Di Rosa, Valentina: „Es ist hier eine Lücke in meiner Seele...“. Una Lettura dello „Studienbuch“ di Karoline von Günderrode. In: AION <F.G.> Sezione Germanica. Nuova Serie I, 1-2 (1991), S.93

- Karoline von Günderrode in ihrer Umwelt. II. Karoline von Günderrodes Briefwechsel mit Friedrich Karl und Gunda von Savigny. Hrsg. von Max Preitz. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 1964, S. 158-235
- Die Liebe der Günderode. Ein Roman in Briefen. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Franz Josef Görtz. München, Zürich 1991
- „Ich sende Dir ein zärtlich Pfand“. Die Briefe der Karoline von Günderrode. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Birgit Weißenborn. Frankfurt am Main, Leipzig 1992

Sekundärliteratur:

- Bohrer, Karl Heinz: Identität als Selbstverlust. Zum romantischen Subjektbegriff. In: Merkur 38 (1984) Heft 4, S.367-379
- Ders.: Der Romantische Brief. Die Entstehung ästhetischer Subjektivität. München, Wien 1987
- Bondy, Barbara: Karoline von Günderode (1780-1806). Der Luftschiffer. In: Wem Zeit ist wie Ewigkeit. Dichter, Interpreten, Interpretationen. Hrsg. von Rudolf Riedler. München, Zürich 1987, S.29-32
- Brandstetter, Gabriele: „Die Welt mit lachendem Mut umwälzen“ – Frauen im Umkreis der Heidelberger Romantik. In: Heidelberg im säkularen Umbruch. Traditionsbewußtsein und Kulturpolitik um 1800. Hrsg. Friedrich Strack. Stuttgart 1987, S.282-300
- Brion, Marcel: L'Allemagne romantique. Kleist-Brentano-Wackenroder-Tieck-Caroline von Günderode. Paris 1962
- Brummund, Erika: Zwischen Leben und Tod – Traum, Mythos, Religion bei Karoline von Günderode – Ein Beitrag zu einer ganzheitlichen Anthropologie – erarbeitet im Grenzbereich von Literaturwissenschaft, Theologie und Psychologie. Diss. Wien 1994
- Burdorf, Dieter: „Diese Sehnsucht ist ein Gedanke, der ins Unendliche starrt“. Über Karoline von Günderode – aus Anlaß neuer Ausgaben ihrer Werke und Briefe. In: Wirkendes Wort. (1993) Heft 1, S.49-67
- Burwick, Roswitha: Liebe und Tod in Leben und Werk der Günderode. In: German Studies Review III (1980) No.2, S.207-223
- Daubert, Karin R.: Karoline von Günderode's „Der Gefangene und der Sänger“. New Voices in Romanticism's Desire for Cultural Transcendence. In: NGR 8 (1992), S.1-17
- Diab, Susan: Karoline von Günderode and her poetry. In: Women Writers of the Age of Goethe I. Edited by Margret C. Ives. Lancaster 1988, S.36-56
- Drewitz, Ingeborg: Karoline von Günderode (1780-1806). In: Dies., Unter meiner Zeitlupe. Porträts und Panoramen. Wien 1984, S.16-29
- Figueira, Dorothy M.: Karoline von Günderode's Sanskrit Epitaph. In: Comparative Literature Studies 26 (1989) NO.4, S.291-299
- French, Lorely: „Meine beiden Ichs“. Confrontations with Language and Self in Letters by Early Nineteenth-Century Women. In: Women in German Yearbook 5 1989, S.73-89
- Foldenauer, Karl: Karoline von Günderode (1780-1806). In: Kostbarkeiten. Essays und Laudationes zur Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Beatrice Steiner. Waldkirch i.Br. 1981, S.81-111
- Gajek, Bernhard: „das rechte Verhältniß der Selbständigkeit zur Hingebung“. Über Karoline von Günderode (1780-1806). In: „Frankfurt aber ist der Nabel dieser

- Erde“. Das Schicksal einer Generation der Goethezeit. Hrsg. von Christoph Jamme und Otto Pöggeler. Frankfurt am Main 1983, S.206-226
- Gidion, Heidi: „Was mich tötet, zu gebären.“ Emanzipation als (tödlicher) Erkenntnisprozeß – demonstriert an Cassandra, Günderrode, Kleist. In: Anstöße 32 (1985) Heft 4, S.165-172
- Gooze, Marjanne E.: The Seduction of Don Juan: Karoline von Günderrode's Romantic Rendering of a Classic Story. In: The Enlightenment and Its Legacy. Studies in German Literature in Honor of Helga Slessarev. Edited by Sara Friedrichsmeyer, Barbara Becker-Cantarino. Bonn 1991, S.117-129
- Görtz, Franz Josef (Hrsg.): Karoline von Günderrode. Gedichte. Frankfurt am Main 1985, S. 95-113
- Ders.: Liebeslied an den Tod. In: Frankfurter Anthologie. Gedichte und Interpretationen. Bd.10. Hrsg. von Marcel Reich-Ranicki, Frankfurt 1986, S.112-114
- Ders.: Karoline von Günderrode. In: Deutsche Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren. Hrsg. von Gunter E. Grimm und Frank Rainer Max. Bd.5. Romantik, Biedermeier und Vormärz. Stuttgart 1989, S. 199-206
- Ders.: Unendliche Leidenschaft, übermächtige Sehnsucht. Karoline v. Günderrode und ihr unerfülltes Liebesverlangen, erste vollständige Günderrode Ausgabe erscheint in Frankfurt. In: F.A.Z., Nr. 41, 13.10.91, S.25f.
- Ders.: „Laß nichts die tiefe Andacht stören...“ Karoline v. Günderrode: Sämtliche Werke. In: Kultur Chronik 10 (1992) Nr.3, S.14-17
- Heilmann, Irmgard: Karoline von Günderrode zum 200jährigen Geburtstag. In: der literat 22 (1980) Nr.2, S.33-34
- Hetmann, Frederik: Drei Frauen zum Beispiel. Die Lebensgeschichte der Simone Weil, Isabel Burton und Karoline von Günderrode. Weinheim 1981
- Heuschele, Otto: Karoline von Günderrode. In: Ders., Dank an das Leben. Ausgewähltes Werk. 1925-1950. Freiburg, München 1950, S.109-151
- Hiebel, Friedrich: Karoline von Günderrode und das Griechenlandbild der deutschen Romantik. In: Das Goetheanum 33 (1954) Nr.18, S.138-140
- Hoff, Dagmar von: Dramen des Weiblichen. Deutsche Dramatikerinnen um 1800. Diss. Opladen 1989, S.95
- Dies.: Revolutionsdramen von deutschen Autorinnen um 1800. In: runa (1989) n.o 11-12, S.140
- Dies.: „Ich kann es nur mit großer Blödigkeit sagen, ich schreibe ein Drama...“. Die Dramatikerin Karoline von Günderrode. Aspekte einer Inszenierung. In: runa (1992) n.o.17-18, S. 277-280
- Howeg, Waltraud: Karoline von Günderrode und Hölderlin. Diss. Halle 1953
- Kaltenbrunner, Gerd-Klaus: Europa. Seine geistigen Quellen in Porträts aus zwei Jahrtausenden. Bd.I. Heroldsberg 1980, S.231-234
- Kastinger-Riley, Helene M.: Zwischen den Welten. Ambivalenz und Existentialproblematik im Werk Caroline von Günderrodes. In: Dies., Die weibliche Muse. Sechs Essays über künstlerisch schaffende Frauen der Goethezeit. Columbia 1986, S.91-119
- Krechel, Ursula: „Getaumel in den Räumen des Äthers“. Karoline von Günderrode und Friedrich Kreuzer. In: Die schwarze Botin (1980) Nr.16, S.32-38
- Dies.: Die Springflut des Lebendigen. Karoline von Günderrode: Der Nil. In: Lesarten. Gedichte, Lieder, Balladen ausgewählt und kommentiert von Ursula Krechel. Darmstadt und Neuwied 1982, S.51-55
- Dies.: Schwester der Erde und des Lufthauchs. Karoline von Günderrode. In: Die großen Frankfurter. Hrsg. von Hans Sarkowicz. Frankfurt am Main 1994, S.99-108

- Kohlhagen, Norgard: „Sie schreiben wie ein Mann, Madame!“. Von der schweigenden Frau zur schreibenden Frau. Frankfurt am Main 1983, S.9-18
- Kohlschmidt, Werner: Ästhetische Existenz und Leidenschaft. Mythos und Wirklichkeit der Karoline von Günderode. In: Selbständigkeit und Hingabe. Frauen der Romantik. Hrsg. von Wolfgang Böhme. Karlsruhe 1980, S.9-20
- Lazarowicz, Margarete: Karoline von Günderode. Portrait einer Fremden. Frankfurt am Main, Bern, New York 1986
- Licher, Lucia: „Der Völker Schicksal ruht in meinem Busen“. Karoline von Günderode als Dichterin der Revolution. In: „Der Menschheit Hälfte blieb noch ohne Recht“. Frauen und die Französische Revolution. Hrsg. von Helga Brandes. Wiesbaden 1991, S.113-132
- Lober, Vilma: Die Frauen der Romantik im Urteil ihrer Zeit. o.O., 1947
- Naumann, Annelore: Caroline von Günderode. Diss. Berlin 1957
- Peter, Maria: Zwischen Klassik und Romantik. (Karoline von Günderode). In: Das goldene Tor 4 (1949), S.465-473
- Di Rosa, Valentina: „Es ist hier eine Lücke in meiner Seele...“. Una Lettura dello „Studienbuch“ di Karoline von Günderode. In: AION <F.G.> Sezione Germanica. Nuova Serie I, 1-2 (1991), S.83-106
- Solbrig, Ingeborg H.: The Contemplative Muse. Karoline von Günderode's Religious Works. In: Germanic Notes 18 (1987) no.1/2, S. 18-20
- Dies.: Die orientalische Muse Meletes. Zu den Mohammed-Dichtungen Karoline von Günderodes. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 33 (1989), S. 299-322
- Tanabe, Reiko: Der Ort der Frau in der Moderne. Der Mechanismus der (männlichen) Subjektbildung und dessen Übernahme in Japan, am Beispiel von Karoline von Günderode und zwei japanischen Werken. In: Veröffentlichungen des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin. Bd.12. Berlin 1992, S.299-309
- Tekinay, Alev: Zum Orient-Bild Bettina von Arnims und der jüngeren Romantik. In: arcadia 16 (1981) Heft 1, S.47-49
- Treder, Uta: Karoline von Günderode – Gedichte sind Balsam auf unfüllbares Leben. In: Studi dell' Istituto-Linguistico, Florenz 1980, 3, S.35-59
- Wallace, Erd: Die Günderode und Bettina. In: Castrum Peregrini 13 (1953), S.5-31
- Westphal, Wolfgang: Karoline von Günderode und „Naturdenken um 1800“. Diss. Essen 1993
- Wilhelm, Richard: Karoline von Günderode. In: Genius 2/2 (1948), S.21-35
- Willson, Leslie.A.: A Mythical Image: The ideal of India in German Romanticism. Durham 1964
- Wocke, Helmut: Vom „Alten Reich der dunklen Mitternacht“ – Karoline von Günderode (1780-1806). In: The Journal of English and Germanic Philology 49 (1950), S.496-505
- Wolf, Christa: Der Schatten eines Traumes. Karoline von Günderode – ein Entwurf. In: Karoline von Günderode. Der Schatten eines Traumes. Gedichte, Prosa, Briefe, Zeugnisse von Zeitgenossen. Herausgegeben und mit einem Essay von Christa Wolf. Darmstadt und Neuwied 1981, S.5-52
- Dies.: „Kultur ist, was gelebt wird“. In: alternative 25 (1982), Heft 143/144, S.118f.
- Zagari, Luciano: „Die Leiche der Venus“. Griechische Mythologie und Kunst der Deformation in romantischen Gedichten und Erzählungen. I.Novalis, Karoline von Günderode. In: Jacques e i suoi quaderni 13 (1989), S.249-262
- Zimmermann, Karin: Die polyfunktionale Bedeutung dialogischer Sprechformen um 1800. Exemplarische Analysen: Rahel Varnhagen, Bettine von Arnim, Karoline von Günderode. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris 1992